

# Wochenblatt

für

## Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 22. April 1842.

16.

Mit Königl. Sächs. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damme, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinitz jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Köhsenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoche Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

### Reiseeskizzen.

(Fortsetzung.)

Wenn, wie bekannt, im sächsischen Erzgebirge der Aberglaube so zu sagen zu Hause ist, so bildet wiederum Freiberg den Centralpunkt dieses Glaubens an das Wunderbare, Uebernatürliche, von dem sogar hin und wieder die höhern Stände nicht ganz frei sind. Diese Betrachtung drängte sich mir beim Anblick der riesigen Domkirche auf, vor der ich mich, nachdem ich den Marktplatz verlassen, eben befand. Im Munde des Volkes haben sich von Geschlecht zu Geschlecht bis auf die heutige Generation die schauerlichsten Spuk- und Geistergeschichten fortgepflanzt, bei denen der Freiburger Dom eine Hauptrolle spielt. Diesen abentheuerlichen Sagen zufolge ist dieses ehrwürdige Gotteshaus von der tiefuntersten Gruft an bis zum Dachstuhl hinauf von einer Legion Geister vollgepropft, die da bei nächtlicher Weile ihr Wesen treiben. Und mit den Traditionen ihrer Vorfahren nicht zufrieden, schafft die Phantasie der Freiburger, die, wenn es gilt Geister zu citiren, unerschöpflich ist, immer neue, bisher noch nicht gesehene Gestalten, die der übersinnlichen Welt angehören. Dabei kommt es ihm auf ein halbes Duzend Geister mehr oder weniger nicht im geringsten an, so daß der große weite Dom, begnügte sich das luftige Heer nicht mit dem aller-

kleinsten Raume, sicher nicht für den winzigsten Zwergkobold mehr Raum darböte. Ich wage keck zu behaupten, daß es unter zehn der älteren Bürger Freibergs neun gibt, die alles Ernstes behaupten, daß es ihnen im Leben wenigstens einmal aufgehoekt. Während meines fast dreijährigen Aufenthalts in der Bergstadt verging wohl selten eine Woche, wo nicht hier eine weiße Gestalt sich gezeigt, dort ein schwarzer Hund mit feurigen Augen gesehen worden, Diesen des Nachts beim Namen gerufen, Jenen in der Luft eine ungewöhnliche Erscheinung wahrgenommen, Manche sogar eine ganze Geisterprocession um die Domkirche herum unter haarsträubenden Grausen erblickt haben wollten.

Im goldnen Zeitalter Freibergs besonders (leider ist diese Glanzperiode, die nur noch in den Annalen der Stadt und im großen Strafbuche des Gymnasiums fortlebt, wie so manches andere Große und Schöne, im Strome der Zeiten untergegangen) wo der brauberechtigte Bürger goldklares Doppelbier brauen und ausschänken durfte, in diesem goldnen Zeitalter hatte der Geisterglaube seinen Culminationspunkt erreicht und war so recht eigentlich auf dem Strumpfe. Wenn der fleißige Handwerksmann des Tages Last und Hitze getragen, der Berg- und Hüttenoffiziant seine Schicht verfahren, der Beamte die Feder ausgespritzt und der Primaner das Specemen oder die lateinische